

# Schiller und das Smart-Phone

## Das Ende der Dichtung?

Hätte Schiller ein Smart-Phone gehabt, vielleicht von der Mutter, um Kontakt zu halten, als er nach Stuttgart auf die hohe Karlsschule ging, wäre sein Leben wohl anders verlaufen. Angenommen, er hätte die Räuber trotzdem zu Papier gebracht, da er stets mit der Beschlagnahme des Gerätes rechnen musste, dann hätten die Spione des Fürsten an Hand der Daten sehr schnell heraus gefunden, wann und wo er daraus zum ersten Mal im Bobserwald vorlas und, falls seine Kommilitonen ebenfalls solche Geräte besaßen, sogar wer bei der Lesung dabei war. Das hätte wohl Ärger gegeben und vielleicht den Rauswurf aus der Schule, oder Entzug der Geräte, obwohl die als Hilfsmittel des fürstlichen Geheimdienstes wohl viel mehr Wert waren, als wenn man sie einzog.

Auch Schillers Flucht nach Mannheim wäre auf Grund seiner Bewegungsdaten entweder entdeckt, oder gut zu verfolgen gewesen, so wie die Teilnehmer am Sturm auf's Kapitol. Man hätte auch gewusst welche Wache ihn am Esslinger Tor (beim Charlottenplatz) entkommen ließ.

Aber hätte er überhaupt gedichtet und geschrieben, wenn er jede Empfindung sofort mit irgend jemand über das Smart-Phone hätte teilen können? Vielleicht hätte er im Netz „gesurft“, statt Gedichte und Stücke zu schreiben? Schreiben ist oft der Schrei des Einsamen. Und die Kunst braucht zumindest zeitweise Einsamkeit, um geschaffen zu werden. Ohne Muße, keine Muse, und ohne Zeit, in der man Bilder und Sätze schafft und schleift, wird aus Texten nichts.

Ob der Umzug nach Weimar ihm das Schwäbische ausgetrieben hätte, wenn er jederzeit mit daheim auf Schwäbisch telefonieren konnte? Goethe hätte wohl auch weiter sein Hessisch, oder Frankforderisch beibehalten, statt an der Hochsprache zu arbeiten.

Schiller hätte wohl kaum sein Gedicht an die „Waschweiber von Loschwitz“ verfasst, deren lautstarkes Waschen (man schlug teilweise die Wäsche, oder stampfte sie und vermutlich plauderte man dabei lautstark) ihn beim Dichten störte. Er hätte sich Kopfhörer aufgesetzt, seine Lieblingsmusik gehört, aber wohl nicht gedichtet. Ob er überhaupt gedichtet und geschrieben hätte, wenn er sich jederzeit hätte ablenken können? Ohne eine gewisse Langeweile, die zum Tätigwerden führt, entstehen kaum neue Werke.

Hätte er im Internet gesehen, wie viele Bücher schon geschrieben waren, wie viel Stücke es schon gab, vielleicht hätten ihn der Mut verlassen. Ob er selbst Filme hoch geladen hätte? Vielleicht wäre er Filmemacher geworden, statt Dichter? Ob es zur Zusammenarbeit mit Goethe gekommen wäre,? Hätte er dessen Werke nicht auf die Bühne gebracht, sondern als Videos ins Netz gestellt? Falls das bei der damaligen Zensur nicht gefährlich gewesen wäre. Vielleicht hätte er dann in und durch manches Ländchen nicht mehr reisen dürfen, weil man dort seine Werke für gefährlich hielt?

Vielleicht hätte er Goethe angerufen, wenn ihm kein Reim auf „Heidenei“ einfiel, oder auf „Loschwitz“? Vielleicht hätte der ihn gescholten, dass er ihn grade jetzt mitten in einer delikaten Angelegenheit störe, oder beim Verfassen seines „Osterspaziergangs“? „Warum schaltescht na dei Schwätzophon ett ab?“, hätte Schiller vielleicht geantwortet. Und Goethe hätte erwidert: „Wejechm dem Förschten! Der will mich als Geheimer Rat jederzeit um Rat frachen können. Wenn ich da abschalde, streicht der mir’s Geld.“

Man darf annehmen, dass einige große Werke nicht zustande gekommen wären, weil die Dichturfürsten von Anrufern gestört worden wären, oder sich auf Kurznachrichten beschränkt hätten, um sich das Ausarbeiten und Niederschreiben zu sparen. Damit wären natürlich auch viele Originale weder entstanden, noch überliefert, denn man muss davon ausgehen, dass deren Smart-Phones längst nicht mehr funktionieren würden und Alles, was auf ihren Geräten gespeichert war, mit ihnen verloren ging. Entweder, weil es keine Sicherheitskopie gab, oder aber niemand mehr an die Daten ran käme, weil sich das Betriebssystem und die Programme seither zig mal änderten.

Vielleicht wäre Goethe kein Dichter geworden, sondern Fotograf, weil er ja Augenblicke festhalten wollte: „Verweile doch, du bist so schön!“ und bei seiner Flucht aus dem Elsass hätte ihn die Verschmähte vielleicht angerufen und ihm ordentlich die Meinung gesagt, oder sein Pferd wäre vom Klingelton erschrocken, hätte gescheut und ihn abgeworfen. Wohlmöglich wäre da seine Karriere schon beendet gewesen („Goethe starb auf der Flucht vor einer Frau“, lautete vielleicht die Überschrift). Sein Biograf, wenn er denn dann noch einen gehabt hätte, hätte angemerkt: „Ohne Smart-Phone wäre er vielleicht kein wenig bekannter Fotograf und Filmemacher geworden, sondern ein berühmter Dichter!“

Vielleicht wären Beide, Goethe und Schiller gar nicht nach Weimar gegangen, wenn sie das auch auf einer Webseite hätten anschauen können, oder sie hätten sich nicht wirklich getroffen, sondern sich nur in Videokonferenzen gesehen.

Man weiß natürlich nicht zu welchen Werken Beide mit dieser Technik fähig gewesen wären, aber man muss davon ausgehen, dass kaum noch etwas davon erhalten wäre, außer vielleicht im Archiv des Internets.

Vielleicht hätte auch ein pfiffiger Kopf ihre Geräte gehackt und deren Werke, als die eigenen ausgegeben? So ein wenig, wie Brecht, der sich ebenfalls bei Anderen, oft bei Frauen bediente?

Wer weiß, was zukünftige Generationen einmal sagen werden, vielleicht: „Mit der Digitalisierung und der Verfügbarkeit mobiler Geräte verschwand die Dichtung! Niemand machte sich mehr die Mühe Gedanken und Gefühle in eine sprachliche Form zu bringen, die sich reimt und einen Rhythmus hat.“